

Basel und Region : die Kultur-Tipps des Akzent-magazins

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Akzent : Magazin für Kultur und Gesellschaft**

Band (Jahr): - **(2008)**

Heft 2: **Schwerpunkt Messestadt**

PDF erstellt am: **10.08.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

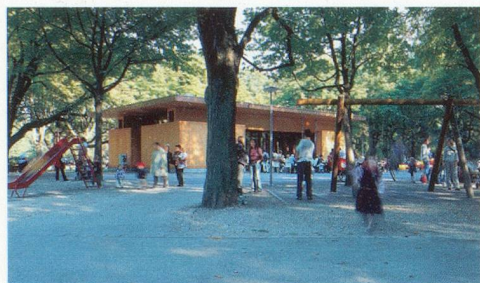
Basel und Region

Die Kultur-Tipps

des akzent-magazins

[ryp.] Wir haben uns für Sie in der Region umgeschaut und die interessantesten kulturellen Veranstaltungen gesucht. Ob Theater, Ballett, Musical, Kunst, Kino, Musik oder auch Ausstellung, der Möglichkeiten gibt es viele: Sie haben die Wahl. Wir wünschen Ihnen unterhaltsame und erfreuliche Kulturtage – in der Kultur-Region... oder in der «Kulturstadt».

Jazz im Park



Schön gelegen, umgeben von grossen Kastanienbäumen steht das Park-Restaurant mitten im Schützenmattpark. Hier findet Ende April im Rahmen der «Jazz by off Beat»-Reihe im extra aufgestellten Zelt ein grosses Jazzkonzert statt. Es spielen die «MusiCool Bigband» der Allgemeinen Musikschule Basel, die Bigband der Abteilung Jazz der Hochschule für Musik, die «Vocal Department» der JSB & Ladybirds sowie Alain Valentin's «Rhythmblast». Und wer Durst oder Hunger bekommt, kann sich im nebenan liegenden Restaurant verpflegen.

Wann: Sa, 26.4., 16.30 - 22.00 h

Wo: Pavillon im Park, Schützenmattpark 1, Basel

Der Mythos von Troja



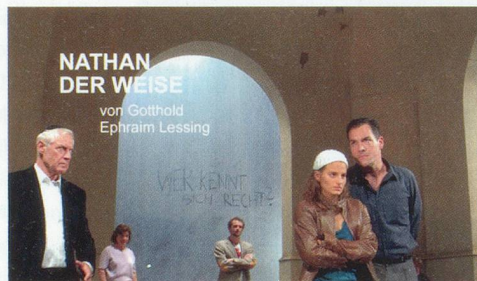
Homer gilt als der grösste Dichter der Antike. Mit seinen beiden fundamentalen

Werken «Ilias» und «Odyssee» hat er zwei Epen geschaffen, die noch heute, mehr als 2800 Jahre später, gelesen und diskutiert werden. Die Wirkung der beiden Werke kann kaum hoch genug eingeschätzt werden. Seit mehr als 2 Jahrtausenden sind sie eine Inspirationsquelle für Künstler und Dichter. Meisterwerke von Cranach, De Chirico, aber auch Joyce oder Sartre kreisen um Themen aus der «Ilias» und «Odyssee». Die Ausstellung im Antikenmuseum will diese Werke und ihre umfassende Wirkungsgeschichte dem Publikum näherbringen, aber auch die sagenumwobene Figur des grossen Dichters Homer.

Ausstellungsdauer: bis 17.8.

Wo: Antikenmuseum, St. Alban-Graben 5, Basel

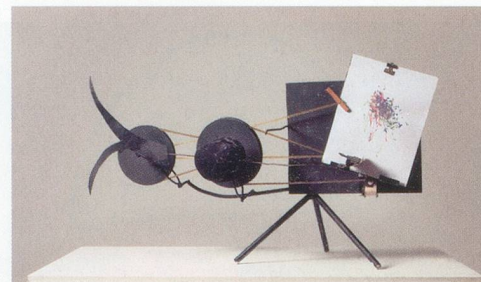
Nathan der Weise



Gotthold Ephraim Lessing plädiert in seinem Stück für Toleranz und gegen religiösen Übereifer. Die Handlung des Stücks spielt in Jerusalem zur Zeit der Kreuzzüge und schildert das Aufeinandertreffen der drei grossen Weltreligionen, von denen jede den Anspruch erhebt, die einzig wahre zu sein. Im Zentrum des Stücks steht Nathan der Weise als ruhender Pol der Vernunft und der Aufklärung. Die Inszenierung im Marionetten Theater ist nahe an Lessings Fassung und reduziert diese auf die wesentlichen Handlungsstränge, ohne dabei etwas Wichtiges auszulassen.

Wann: Fr, 18.4., Fr, 25.4., Sa, 26.4., Sa, 3.5., Sa, 17.5., jeweils 20 h, So, 18.5., 17 h
Wo: Basler Marionetten Theater, Münsterplatz 8 (Vorverkauf: Musik Wyler)

Kunstmaschinen – Maschinenkunst



Die Ausstellung stellt das Publikum vor ein Problem: Es geht um die Frage, wo die Grenzen der Kunst sind. Ist das künstlerische Moment in den Werken zu sehen, die durch Maschinen produziert wurden oder vielmehr in den Maschinen selbst? Soll von Kunstmaschinen oder von Maschinenkunst gesprochen werden?

Die ausgestellten Kunstmaschinen sind von Künstlern hergestellte Maschinen, die Kunst produzieren. Zu sehen sind Maschinen, die ihre Produktion schon vor Ausstellungsbeginn abgeschlossen haben und solche, die immerfort produzieren. Es gibt Zeichenmaschinen, die das Mitwirken des Besuchers erfordern und eine mobile Trinkglaswerkstatt, welche Glaseinwegflaschen in Trinkgläser umwandelt – und viele weitere Maschinen.

Ausstellungsdauer: bis 29. Juni 2008

Wo: Museum Tinguely, Paul Sacher-Anlage 1, Basel

Darting Dance im Theater Basel

Seit Richard Wherlock die Sparte Ballett am Theater Basel leitet, zeigen immer wieder arrivierte Gast-Choreographen ihre Produktionen am Theater Basel. Im Rahmen von «Darting Dance» kommen zwei international gefragte Choreographen nach Basel. Dabei verspricht Jiri Kyliáns Arbeit «Click-Pause-Silence» ein besonderer Höhepunkt zu werden. Darin sind eine Tänzerin und drei Tänzer zu sehen, die ihre kunstvollen Bewegungen vollführen – manchmal aufeinander bezogen, manchmal für sich alleine. Dazu sind auf dem gleichzeitig abgespielten Video dieselben Tänzer bei der Probe zu sehen, so dass sich das Publikum parallel zur Kür

ein Bild von der vorangehenden Pflicht, der harten Trainingsarbeit machen kann.

Daten: 16., 17., 21., 26.4., 20 h und Vorstellungen im Mai

Wo: Theater Basel, Grosse Bühne

«Blind Date»

Von der Theaterfalle, die seit kurzem wieder Stücke aufführt, ist man sich eigenwillige und intelligente Stücke gewohnt. In ihrer neuesten Produktion «Blind Date» geht es sodann auch um mehr, als um die blosser Darstellung einer Verabredung mit einer unbekannt Person. Vielmehr soll, so der Anspruch der Theaterschaffenden, die «gewohnte» Verabredung zwischen den Darstellern und dem Publikum aufgehoben werden. In «Blind Date» sind die Schauspieler mehr als schlichte «Darstellende» und auch die Zuschauer werden ihrer Rolle als «Konsumierende» enthoben. So soll sich eine Reise mit unbekanntem Ausgang entwickeln – ein Blind Date.

Wann: 2.-4., 7.-9., 14.-18., 21.-25., 28.-31.

Mai, jeweils 19 h

Wo: Theater Roxy, Birsfelden

Chaïm Soutine und die Moderne

Der aus Weissrussland stammende Chaïm Soutine (1893-1943) kam 1913 nach Paris und schuf zur Zeit, als dort avantgardistische Strömungen wie Kubismus, Surrealismus oder abstrakte Kunstformen aufkamen, sein eigenes Werk. Dabei beschränkte er sich auf die Gattungen von Stillleben, Landschaft und Porträt. Er arbeitete Seite an Seite mit Künstlern wie Amadeo Modigliani oder Marc Chagall und schuf Bilder mit kollabierenden Perspektiven und solche mit hyperbolisch verzerrten Gegenständen. Das Kunstmuseum zeigt eine Überblicksausstellung mit rund sechzig Werken.

Ausstellungsdauer: bis 6. Juli 2008

Ort: Kunstmuseum, St. Alban-Graben 16 Basel

Magische Unterhaltungskunst



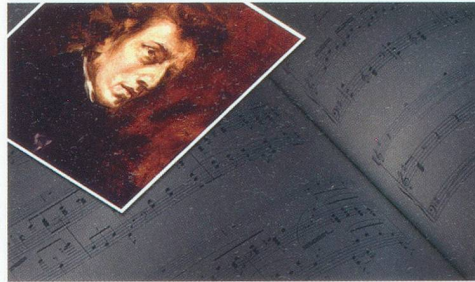
Die Zauberstücke von Nicolai Friedrich sind beeindruckend: Z.B. sein Trick, bei dem er einer x-beliebigen Dame aus dem

Publikum einen Karton mit 1500 verschiedenförmigen Puzzle-Teilen reicht, damit sie genau jenes Teil herauspicks, welches das große Mona Lisa-Puzzle auf der Bühne komplettiert. Wie das gelingt, bleibt schleierhaft. Bei seinem Auftritt im Hübse Theater dürfen die Zuschauer dem Magier aus nächster Nähe auf die Finger schauen. Der Eindruck wird wohl nachhaltig sein.

Datum: Donnerstag, 24. April, 20 h

Ort: Hübse Theater, Basel

Zal – Hommage an Frédéric Chopin



Die Schweizerische Chopin Gesellschaft in Basel hat sich zum Ziel gesetzt, einem breiten Publikum die Facetten des Oeuvres von Chopin näherzubringen, wobei es der Gesellschaft wichtig ist, junge Talente zu fördern. In Zusammenarbeit mit der Kaserne Basel präsentiert die Gesellschaft «Zal», ein poetisches Tanzkonzert über das Leben und Werk von Frédéric Chopin. Der Pianist André Desponds und die Tänzerin Andrea Herdeg spielen ein Stück, in dem Leidenschaft und Wut, aber auch Witz zum Vorschein kommen.

Vorstellungen: Mo, 28.4., 20 h

Ort: Reithalle, Kaserne Basel

Günter Grass

Berühmt wurde der deutsche Schriftsteller Günter Grass (geb. 1927 in Danzig), der 1999 den Nobelpreis für Literatur erhielt, mit seinem ersten Roman der Danziger Trilogie: Die Blechtrommel (1959). Weniger bekannt ist, dass sich der ausgezeichnete Autor auch als Bildhauer, Maler und Grafiker betätigt. So hatte er ursprünglich, in den Nachkriegsjahren an der Kunstakademie Düsseldorf Grafik und Bildhauerei studiert. Später setzte er sein Studium an der Hochschule für Bildende Künste in Berlin fort, ehe er begann, sich ernsthaft dem Schreiben zuzuwenden. Doch der Autor hat immer auch als bildender Künstler gewirkt.

Das Forum Würth zeigt nun diese weniger bekannte Seite von Günter Grass. Ergänzt wird die Ausstellung durch ein abwechslungsreiches Rahmenprogramm mit Führungen, Konzerten, einer Lesung von Tex-

ten des deutschen Schriftstellers und am 18. Mai der Präsentation des Spielfilms «Die Blechtrommel».

Ausstellungsdauer: bis 21.9. (Eintritt frei)

Öffnungszeiten: Mo-Fr, 11-17 h, Sa/So, 10-18 h

Wo: Forum Würth, Dornwydenweg 11, Arlesheim

Sum Sum – von Laura de Weck

Urs-Peter ist Schweizer und will sich endlich verlieben. Im Internet hat er Selina kennengelernt. Sie spricht kein Deutsch und erwartet ihn am Flughafen – mit ihrer Schwester und einem Priester. Offenbar will sie Urs-Peter, den sie heute zum ersten Mal sieht, sogleich heiraten. Andere Länder, andere Sitten. Es ist heiss im fremden Land, Urs-Peter versteht vieles nicht, die Sprache sowieso nicht. Mit Selina findet er aber eine gemeinsame Sprache. Genügt das für ein Leben zu zweit?

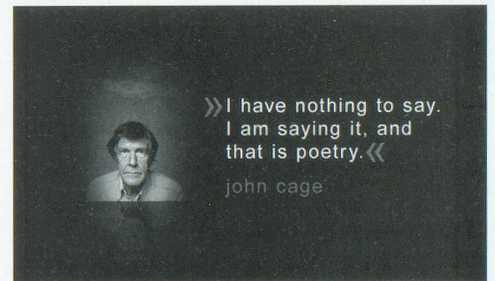
Im neuen Stück von Laura de Weck geht es um das Verlangen nach Liebe, um Verständigungsprobleme, unterschiedliche Wertvorstellungen und nicht zuletzt um skurrile Folgen der Globalisierung.

Vorstellungen: Mi, 28.5., Fr, 30.5., Sa,

31.5., jeweils 20 h

Ort: Kaserne Basel

Von Dvorák bis John Cage



Die camerata variabile ist ein Ensemble von jungen Instrumentalistinnen und Instrumentalisten, das seit 1994 besteht. In ihrem letzten Konzert der Saison 07/08 spielt das Ensemble zusammen mit dem Pianisten Werner Bärtschi Stücke von Charles Ives (Halloween und This Scherzo is a joke) und John Cage (Lecture about nothing und A perilous night). Dazu gibt die camerata das Streichquartett Op.11 (1936) von Samuel Barber sowie das Amerikanische Streichquartett Op. 96 von Antonin Dvorák, der von 1892 bis 1895 in New York wirkte.

Datum: Do, 22.5., 20.15 h

Wo: Gare du Nord, Basel

Krise als Chance?

Es geht mir momentan nicht besonders gut; ich bin deprimiert, bekümmert und aufgebracht über das, was um mich herum passiert.

Eben erst hatten wir einen hochgeschätzten Weggefährten zu Grabe getragen, der zwar mit seiner positiven Lebenseinstellung seine fortschreitende Erblindung mit Fassung und Humor akzeptiert hatte, aber - wohl gerade wegen seines Lebensmutes - auf eine chemotherapeutische Behandlung seines Leberkrebses verzichtet hat.

Alsdann hat ein mir lieber Freund vor einigen Tagen unseren regelmässigen Lunch abgesagt, weil er nach der vor Jahresfrist offenbar doch nicht restlos geglückten Operation sowie anscheinend nicht gänzlich erfolgreichen Strahlen- und Chemotherapien wegen seines Gehirntumors nochmals «unters Messer muss». Auch wenn er mir nun mitteilt, die (erneute) Operation sei ohne Probleme vonstatten gegangen, und er fühle sich ganz gut, traue ich dieser positiven Botschaft nicht so richtig, denn schon einmal hat sie sich ja letztlich als Enttäuschung erwiesen.

Vor Wochenfrist sind mir überdies jegliche Besuche bei einer eng befreundeten Nachbarin im Spital untersagt worden, weil es ihr bei der Behandlung ihres Krebsleidens so mies geht, dass sie äusserster Schonung bedarf. Kürzlich ist ihr Immunsystem zusammengebrochen, ein gefundenes Fressen für Infekte. Einer hat sie denn auch erwischt; jetzt muss dieser bekämpft werden. Allerdings behaupten die Ärzte, die Medikamente hätten angeschlagen; das Karzinom habe abgenommen. Sehe ich da einen Silbersteifen am Horizont, oder ist es bloss eine Fata Morgana?

Von den letztgenannten beiden mir nahe stehenden Personen weiss ich aus eigener Wahrnehmung, dass sie von einer Minute zur anderen und ohne jegliche «Vorwarnung» zusammen mit ihrem Umfeld - auch mir - mit diesem zerstörerischen Leiden konfrontiert wurden.

Da steht man doch so hilflos da, kann man nicht begreifen, warum dieses Unheil gerade diesen und keinen anderen Menschen getroffen hat. Man wird wü-

tend und versteigt sich in den Gedanken, weshalb es nicht jene treffen kann, die es vielleicht sogar «verdient» hätten. Trauer, aber auch Empörung steigt da in einem hoch. - Schliesslich muss man aber vor den offenbar unabänderlichen Tatsachen resignieren, sich damit abfinden. (Gleichzeitig stellen sich in einer solchen Situation unweigerlich Gedanken zum eigenen Ableben und - rein praktisch - zur eigenen Nachlassregelung ein.)

Diese Situation hat denn auch gewisse Ähnlichkeiten mit dem von Menschenhand unbeeinflussbaren Wetter, das seit einiger Zeit wieder einmal verrückt spielt. Da hatte uns zunächst ein Hoch mit sonnigem Wetter wunderschöne Faschnachtstage beschert. Dann brauste Sturmtief Emma mit zerstörerischer Gewalt über Europa und richtete vielerorts, ohne Ansehen der Person und ohne Rücksichtnahme auf Besitzesverhältnisse, empfindliche Schäden an. Jedoch besteht berechnete Hoffnung, dass bei Erscheinen dieses Hefts der Frühling definitiv eingezogen ist, sowie die Gewissheit, dass auf Karfreitag stets Ostern folgt.

Allerdings gebe ich mir diesmal Mühe, auch eine positive Lehre aus solchen Schicksalsschlägen zu ziehen: wie wenn es mein letzter wäre, will ich mich ab sofort an jedem Tag, an jeder Minute meines Lebens freuen, mit den Menschen in meinem Umfeld sorgsam umgehen, geniessen, was ich habe, etwa ab und zu von meinem bis jetzt meinen Gästen vorbehaltenen, besonders köstlichen Wein ohne besonderen Anlass trinken, das «bessere» Geschirr oder meine wertvollen Gläser benutzen oder den «Sonntagsanzug», dazu grundlos und trotz potentieller Salatöl-Flecken die edlere Krawatte tragen, mir ab und zu etwas gönnen, was zwar nicht unbedingt nötig ist, aber mir selber Freude bereitet, stets das halbvolle statt das halbleere Glas sehen....

Aber: schaffe ich es diesmal wirklich, im umgekehrten Sinn des Sprichwortes nicht nur hier Wein zu predigen und selber (weiterhin) Wasser zu trinken?

Rudolf Grüninger

Gdeo – koreanisches Tanztheater

«Gdeo» ist eine schweizerisch-koreanische Koproduktion von Philippe Olza und James Jeon, die beide in den 80er-Jahren an BÉjarts berühmtem Ballett in Brüssel mitwirkten. Der koreanische Ausdruck «gdeo» bedeutet soviel wie «Ja, ja, das finde ich auch», wobei der Ausdruck bejahend als auch ironisch gemeint sein kann. Diese Spannung zwischen offensichtlicher Bejahung und hintergründiger Ablehnung einer Aussage bildet die Grundlage der Tanzproduktion «Gdeo». Inhaltlich geht es um zwei alte Freunde, die sich nach sehr langer Zeit wieder sehen und dabei entdecken, dass es neben viel Gemeinsamem auch Unterschiede gibt – Bejahung und Ablehnung eben, kurz, Gdeo.

Wann: Di, 27.5. - Sa, 31.5., 20 h, So, 1.6., 19 h, Di, 3.6. - Fr 6.6., 20 h

Ort: Theater Roxy, Muttenerstr. 6, Birsfelden

Für GROSS und KLEIN

Die sieben Raben



In dieser Spielzeit hat das Theater Basel einige schöne Stücke für Kinder produziert. Mit «Die sieben Raben» kommt eine weitere Produktion dazu. Es ist eine Kinderoper, die das Theater Basel in Zusammenarbeit mit dem Gymnasium Leonhard realisiert hat. Jost Meier und Hansjörg Schneider zeichnen für das Stück verantwortlich. Stoff der Oper ist das gleichnamige Märchen der Gebrüder Grimm, welches mit aktuellen Themen ergänzt wurde. Es ist die Geschichte eines Mädchens, das sich auf die Suche macht nach ihren Brüdern, die in Raben verwandelt wurden. Dabei trifft es auf die menschenfressende Sonne, den kalten Mond, eine Eule und einen Drogen konsumierenden Hippie, doch es sucht immer weiter nach ihren Brüdern.

Wann: 23.4. (Premiere), 24.4., 20 h, 26.4., 15 h, 27.4., 11 u. 14 h

Ort: Theater Basel, Foyer Grosse Bühne

Verdi: Requiem

Vom Wagner-Dirigenten Hans von Bülow wurde Verdis «Messa da Requiem» (1874) als «Oper im Kirchengewande» geschimpft und vielleicht hat er mit seiner Charakterisierung gar nicht so unrecht, denn immer wieder wurde Verdi vorgeworfen, er hätte in seinem Stück geistliche Inhalte in einer weltlichen Form dramatisiert. Wie auch immer: Verdis Requiem gilt als das bedeutendste geistliche Werk Italiens im 19. Jahrhundert und ist eine Herausforderung für Dirigent und Orchester. Dieses Stück präsentiert die basel sinfonietta zusammen mit den Chören Camerata Vocale Freiburg und der Frankfurter Kantorei. Die Leitung hat Winfried Toll. Dazu präsentiert die basel sinfonietta «Der Tod auf einem fahlen Pferd» des jungen Schweizer Komponisten Laurent Mettraux.

Wann: Sa, 31. Mai, 20 h

Wo: Münster, Basel

Hong Kong in Lesung und Gespräch

Der Künstler Martin Zeller lebte während drei Jahren in Hong Kong und setzte sich dabei intensiv mit dieser faszinierenden urbanen Landschaft auseinander. Entstanden ist eine Reihe von extremen Hoch- und Querformat-Fotos, welche im kürzlich erschienen Buch «The Diagonal Mirror, Space and Time in Hong Kong» publiziert sind. Am Themenabend «Hong Kong» sind neben dem Autor auch der chinesische Künstler, Film- und Literaturwissenschaftler Leung Ping-kwan, Wolfgang Kubin, Professor für Sinologie an der Universität Bonn, der sich als Übersetzer moderner chinesischer Prosa und Lyrik einen Namen gemacht hat sowie Heinz Stahlhut, der am Kunsthistorischen Seminar der Universität Basel lehrt, anwesend und reden über diese Weltmetropole und das Buch.

Darum: Fr, 25.4., 19 h

Ort: Literaturhaus Basel, Barfüssergasse 3, Basel

Türkendeutsch

Das «Sallatbesteck» für fünfzig Rappen, die «Universal-Fernbedienug» kostet 9.95, «verschiedene Leseprille» gibt es für weniger als 4 Franken. Herts was begerstu meer? Das Geschäft, das drüben in der Klybeckstrasse «Starke redutierte preise» verspricht, heisst Babylon? Was fällt dem Bibelfesten bei Babylon ein? Ihm fällt 1.Mose 11.9 ein: «Daher heisst ihr Name Babel, dass der Herr daselbst verwirret hatte aller Länder Sprache und sie zerstreut von dannen in alle Länder.»

Verwirrt? Hat irgendjemand nicht verstanden, was Babylon in der Klybeckstrasse anpreist? Wo ist das Problem? Der Herr (sagt Moses) wollte verwirren, der eine sollte nicht mehr verstehen, was der andere sagt. Gott machte mit Sprache Politik. Aber in der Klybeckstrasse wird mit Sprache Information gemacht.

Wir sind damit nicht zufrieden. Stünden «Prille» oder «Sallat» in einem Schulaufsatz, gäbe es eine Menge dicke rote Striche und am Ende strenge Ermahnungen - so geht es nicht, mein Kind!

Warum eigentlich nicht? Klar, «Rose im Garten» ist was anderes als «Rosse im Garten». Wenn der Lesende verstehen soll, muss schon der Schreibende zu unterscheiden wissen. Aber wer verstünde falsch, wer «kaina is klaina als Raina» läse? Unser Türke verstünde das jedenfalls eher als einen Satz wie diesen, an dem auch mancher Nichttürke kaut: «Denn gäitschd di allwääg dyy Pfuuderi nümme mit bä, bä, aa - nai, dä cha denn schon e richtige Satz in gattligem Hochdütsch babble.»

Warum unbedingt richtig schreiben - und schliesslich dann auch reden? Wo hat dieser Ehrgeiz seine Wurzel? Verschleierung des Herkommens? Oder wirklich bessere Verständigung?

Ja geht es denn wirklich besser, wenn es «reduziert» statt «redutiert» heisst? Oder hat das mit sprachlicher Schönheit zu tun? Dann könnten wir «reduziert» so gut streichen wie «redutiert», das eine ist so hässlich wie das andere. Und was heisst wir? Wer streicht? Wer sagt, gut oder nicht gut? Wer bestimmt schliesslich, was richtig ist, wenn wir uns streiten, der Gymnasialleh-

rer am Münsterplatz oder der Spengler an der Maiengasse?

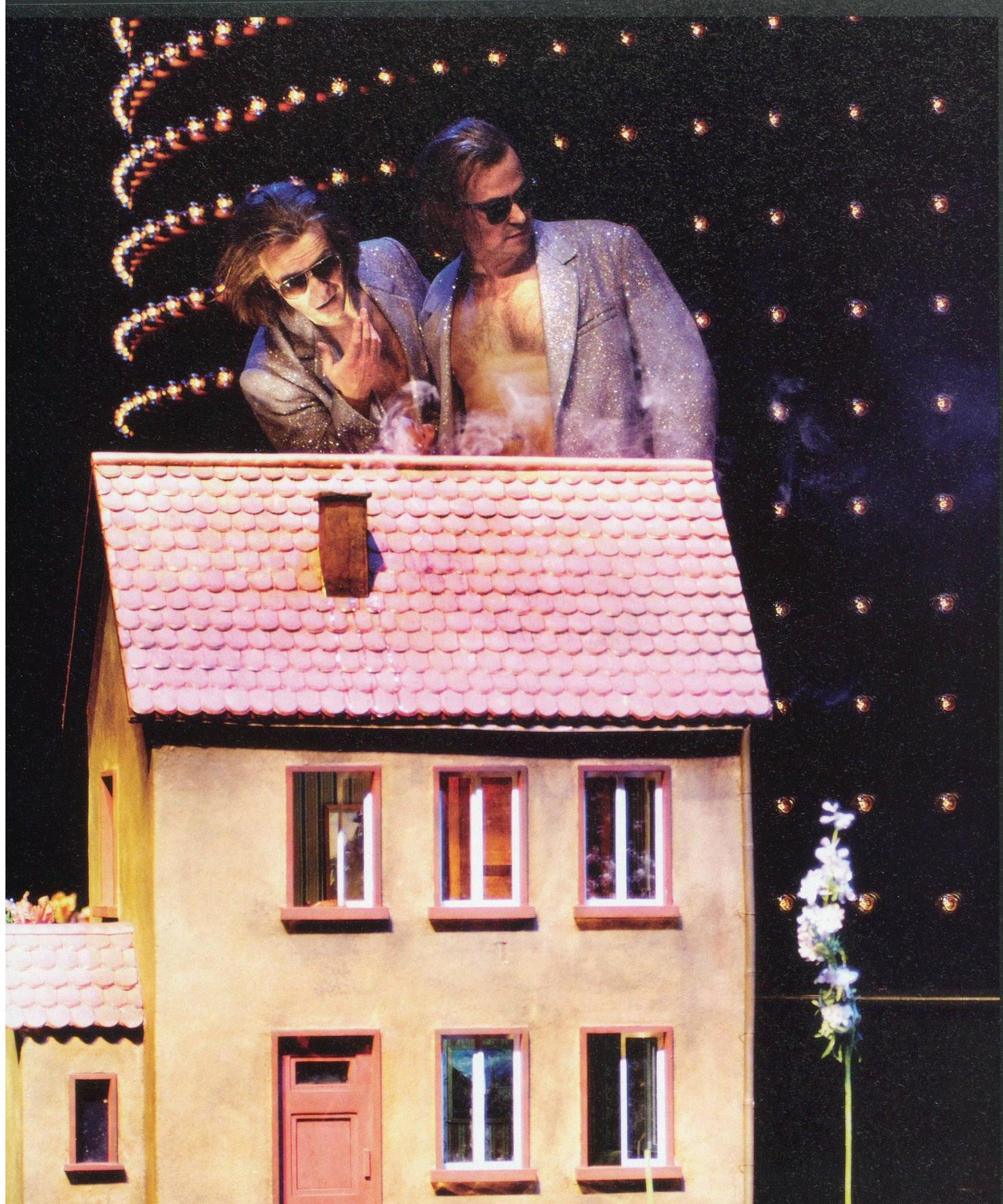
Der Türke, der sich müht, bei uns so etwas ähnliches wie deutsch zu lernen, ist arm dran. Was er hört, sind Dialekte (mal dieser, mal jener), was er liest, gebärdet sich hochdeutsch (mal so, mal so), und nicht nur Einheimische werden verbissen mit dem Kopf nicken, wenn man anmerkt, dass das Hochdeutsche oft genug auch nur so etwas ähnliches ist.

Kommt auf belustigende Weise hinzu, dass es - unabhängig von Stand und Herkommen - auch noch horizontale Sprachschichtungen gibt. Jugendliche haben immer ihren Jargon, der gelegentlich abfärbt. Die Werbung, um «fairtrauen» buhlend, benützt schamlos jede Gelegenheit für oberfaule Witze, die in die Umgangssprache übernommen werden. Und es gibt längst eine Erscheinung, die überhaupt noch niemand einschätzen kann, die abenteuerliche Mischung von irgendeinem Deutsch mit irgendeiner Fremdsprache, die nur ihre Erfinder sprechen und verstehen können.

Dass in den Schulen Hochdeutsch geredet werden soll, ist schon für Originalschweizer eine Zumutung. Sie können es einfach nicht. Das heisst, sie könnten vielleicht schon, aber erstens wollen sie gar nicht, zweitens dauert alles dreimal so lange und steht dann drittens an Fehlerhaftigkeit dem sprichwörtlichen Türken nicht sehr viel nach. Muss nur noch einer behaupten, die Lehrer könnten es selber nicht. Habe ich den Mut, das zu behaupten? Jeder kennt den Umsteigeimpuls: ich rede deutsch, bis der erste im Dialekt antwortet - schon bin ich umgestiegen. Niemand beschwert sich, weshalb auch? Das zu behaupten, habe ich den Mut: ich habe lange genug als Vikar im RG und im MG zugehört und geredet.

Ein Trost wenigstens: Bei Zahlen, auf den Preisschildern herrscht absolutes Esperanto. Da gibt es keine Darstellungsprobleme und keine Verständigungshürden. «Leseprille 4 Franken».

Reinhardt Stumm



— THEATER BASEL —

FAUST

OPER von Charles Gounod

— *in französischer Sprache mit deutschen Übertiteln* —

Vorstellungen: 14., 19., 22., 27. April / 12., 17., 22., 27., 30. Mai / 7., 9., 12., 14. Juni

+41/(0)61-295 11 33, www.theater-basel.ch

Nächstens im Kino

Giorni e nuvole



In seinem neuen Film erzählt Silvio Soldini, der Regisseur, welcher sich mit «Pane e tulipani» international einen Namen gemacht hat, die Geschichte von Elsa und Michele. Das Ehepaar lebt in Genua und ist finanziell gut gestellt. Ihre Tochter ist bereits selbständig und so kann Elsa in Kunstgeschichte ihre Doktorarbeit schreiben, während Michele arbeitet. Nach dem bestandenen Examen beginnt aber erst die eigentliche Prüfung. Michele verliert seinen Job und die beiden sehen sich plötzlich mit existentiellen Sorgen konfrontiert. Das stellt auch die Beziehung auf den Prüfstand...

Night train - Ye che



Die 30-jährige Wu Hongyan arbeitet am Gericht der Provinz Shaanxi in China. Dort ist es ihre Aufgabe als Henkerin, zum Tode verurteilte Frauen hinzurichten. Daneben fährt sie jedes Wochenende mit dem Zug in die Stadt, wo sie am organisierten Abendprogramm einer Partnervermittlungsgesellschaft teilnimmt. Der chinesische Film zeigt zwei Seiten Chinas, die gegensätzlicher kaum sein könnten: auf der einen Seite das moderne, von der Globalisierung geprägte (Freizeit-)Leben, auf der anderen Seite der vom Staat stark reglementierte und strukturierte Berufsalltag - und dazwischen die Menschen, welche sich hier zurecht finden müssen.

Sharkwater

Regisseur Rob Stewart, Fotograf, Taucher und passionierter Hai-Kenner zeigt in «Sharkwater» beeindruckende Bilder vom Leben der Haie. Dabei ist sein Film nicht zu einer kuscheligen Tierdokumentation geworden, sondern eher zu einem nachdenklich stimmenden Film, der auch darauf aufmerksam macht, wie in vielen Ländern Haie ihrer Flossen wegen gejagt und auf brutalste Art und Weise getötet werden.

Promise me this



Mit seinem neuen Film knüpft der mit Auszeichnungen überhäufte Regisseur Emir Kusturica dort an, wo er mit seinem letzten Film «Life is a miracle» aufgehört hat und dort, wo sich seine Filme immer wieder abspielen: Beim ländlichen Alltagsleben auf dem Balkan. Im Film geht es um Tsane, der mit seinem Grossvater und der Kuh Cvetka fernab der städtischen Hektik im serbischen Hinterland lebt. Eines Tages verkündet der Grossvater, dass er bald sterben werde und nimmt seinem Enkel vier Versprechen ab: Er solle in die nächste Stadt gehen, die Kuh dort verkaufen, mit dem erworbenen Geld eine Ikone und ein Andenken kaufen und schliesslich eine Braut finden.

Las vidas posibles

Erzählt wird die Geschichte von Carla und Luciano, einem glücklich liierten Paar. Eines Tages bricht der Geologe Luciano für eine Forschungsreise nach Patagonien auf. Als Carla längere Zeit nichts mehr von ihm hört, reist sie ihm nach und begegnet im Süden Argentiniens dem verheirateten Immobilienmakler Luis, der Luciano zum Verwechseln ähnlich sieht. Carla ist überzeugt, Luis sei in Wirklichkeit Luciano. «Las vidas posibles» lässt Antworten bewusst offen: Wo ist Luciano? Wer ist dieser Fremde, der ihm zum Verwechseln ähnlich sieht und jede Verwandtschaft negiert?

Den Akzent setzt...

Alles im Fluss – tout baigne



Wiese, Birs und Ill sind die drei regionalen Flüsse in Südbaden, der Nordwestschweiz und dem Elsass. Sie haben während Jahrhunderten den Lebensraum der Menschen geprägt, bis die Menschen im 19. Jahrhundert mit zum Teil grossen Flusskorrekturen die Flüsse, die darin lebenden Tiere und nicht zuletzt das gesamte Ökosystem zu prägen, mehr noch, zu bestimmen und auszurotten oder zu zerstören begannen. Heute findet mit Wiederansiedlungsprojekten von Tieren wie Biber und Lachs, mit Renaturierungsansätzen, Aufforstungen fast wieder eine Gegenbewegung statt, eine Art «Retour à la nature». Die Ausstellung im Burghof zeichnet nach und erklärt, wie die drei Flüsse im Laufe der Zeit verändert wurden und welche Ideen den menschlichen Eingriffen in die Natur zugrunde lagen.

Auf der anderen Seite thematisiert die Ausstellung in einem naturkundlichen Teil verschiedene Aspekte des Wassers: Wasser als Mittel zur Energiegewinnung, etwa für industrielle Prozesse, Wasser als Basis der Trinkwassergewinnung, Grundlage für die Landwirtschaft und auch als Transportmittel.

Wiese, Birs und Ill hatten und haben seit jeher eine zentrale Bedeutung für die Landschaft, für die Entwicklungsgeschichte der Menschen und deren Leben und halten den fragilen Lebensraum von vielen Pflanzen und Tieren im Gleichgewicht. Die Ausstellung im Burghof entwickelte das Museumsteam in Zusammenarbeit mit Schulklassen und Jugendgruppen, was der originellen und frischen Ausstellung anzumerken ist.

Ausstellungsdauer: bis 7.9. (Mi-Sa, 14-17 h, So, 11-17 h)

Wo: Museum am Burghof, Basler Strasse 143, Lörrach